Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 50. Solothurn, 13. Dezember 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die Redaktion an ihre Leser.

Zwei Jahre sind heute verflossen, seit die gegenwärtigen Mitarbeiter der Kirchenzeitung sich für Herausgabe dieses Blattes vereinigten; wir benützen diesen Anlaß, um einige Worte an unsere Leser zu richten, denn wenn die Leser das Recht haben, sich das ganze Jahr hindurch über die Redaktion bald in freundlichem, bald in tadelndem Sinne auszulassen, so mag es der Redaktion vergönnt sein, wenigstens einmal des Jahres auch ein Wort mit ihren Lesern zu wechseln.

Das Amt eines Kirchenzeitungsschreibers hat eine gewisse Aehnlichkeit mit demjenigen des Predigers; die Wirksamkeit Beider hängt viel von den Zuhörern ab. Auch der eifrigste, gründlichste und beredteste Prediger kann sehr wenig wirken, wenn seine Zuhörer ihn nicht aufmerksam anhören, in den Geist seiner Vorträge nicht eingehen, sich nur an einzelnen Sätzen, Ausdrücken, Wendungen seiner Rede halten, ohne das Ganze in nachhaltigem Zusammenhang aufzufassen und zu erdauern; noch weniger wirksam sind des Predigers Worte, wenn sie in einer zuhörerlosen Kirche erschallen und statt in das Ohr der Menschen nur auf leere Bänke fallen. Eben so verhält es sich mit dem Kirchenzeitungsschreiber; findet derselbe unaufmerksame oder nur spärliche Leser, so kann er allerdings allwöchentlich die Zeitungs-Kanzel besteigen und einen ganzen Zeitungsbogen kirchlicher Wahrheiten, Anregungen, Aufmunterungen, Vertheidigungen in Worten und Beispielen aus Nähe und Ferne in die Welt hinaussenden; aber die Welt wird dadurch wenig gebessert, seine Zeitungsbogen bleiben entweder als Makulatur liegen oder wandern, nachdem der Leser schnell die Neuigkeiten hinausgestöbert, in den Papierkorb.

Wenn nun die Kirchenzeitung am heutigen Tage einen Rückblick auf ihre seit zwei Jahren gemachten Erfahrungen wirft, so kann sie sich über die Theilnahme ihrer Leser nur erfreuen und sie darf mit gutem Gewissen bezeugen, daß ihre Worte, Bestrebungen und Anregungen im Allgemeinen auf ein gutes Erdreich gefallen sind und daß die Theilnahme ihrer Leser eine größere, aufmerksamere und nachhaltigere war, als vielleicht der Inhalt ihrer Zeitungsbogen oft verdiente. Besonders haben wir in dem gegenwärtigen Jahre die ermuthigende Wahrnehmung gemacht und uns durch Mittheilungen von Seite kirchlicher Obern, durch Zuschriften, Korrespondenzen und persönliche Besprechungen überzeugen können, daß unsere Kirchenzeitung allmälig eine **praktische Wirksamkeit** in unserm lieben Vaterlande erlangt. Diese Wahrnehmung hat denn auch ermunternd auf uns gewirkt und wenn der Inhalt und Gehalt unseres Blattes in letzterer Zeit kräftiger geworden, so verdanken wir dieß der ebenfalls kräftigern Theilnahme unserer Korrespondenten und Leser. Wie der Kanzelredner durch seine Zuhörer, so wird auch der Zeitungsschreiber durch die Haltung seiner Leser gehoben und begeistert, oder entmuthiget und entkräftet.

Wenn wir nun von der Aufmerksamkeit unserer Leser auf ihre Zahl übergehen, so läßt in dieser Beziehung das Ergebniß allerdings Wünsche übrig. Zwar hat sich die Zahl unserer Abonnenten mit jedem Jahr vermehrt, allein dieselbe steht noch keineswegs im Verhältniß zur Größe der Bedürfnisse. Heutzutage, wo das Unkirchliche so hartnäckig und perfid in Haus und Schule, in Staat und selbst in die Kirche hineingeworfen wird und eine glaubenslose Presse durch ihre Misch-Masch-Tendenzen des Bösen so viel stiftet, da sollte dasjenige Organ, welches die Kirche vom **rein-kirchlichen** Standpunkte (ohne alle politische Beimischung) zu vertheidigen hat, unter dem Volk und ganz besonders unter der Geistlichkeit weit mehr verbreitet werden, als dieß wirklich geschieht.

Um diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, hat die Redaktion im Laufe dieses Jahres nach Zeit und Verhältniß öfters solche Aufsätze, welche wichtige kirchliche Tagesfragen besprachen, besonders abdrucken und gratis unter das Publikum vertheilen lassen; auch haben wir durch Extrabeilagen nachzuhelfen gesucht. Diese Mittel sind jedoch wie begreiflich mit Kosten verbunden und wenn die Freunde des kirchlichen Lebens wünschen, daß wir diese Mittel auch im nächsten Jahre anwenden und daß wir durch Extrabeilagen den Inhalt unseres Blattes vermehren,

allseitiger und dadurch auch wirksamer und nützlicher machen, so müssen wir sie ersuchen, uns durch Vermehrung der Abonnentenzahl dazu in Stand zu setzen.

Gottes Segen, ohne den nichts gedeiht, sei mit unsern Lesern und mit uns im nächsten Jahr!

Die Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Entwurf der Satzungen des Pius-Vereins, als der Verbindung aller Katholiken des Schweizerlandes.

§ 1.
Zweck und Aufgabe.

Die Katholiken des Schweizerlandes vereinigen sich unter dem Schutze des hochseligen Landesvaters Bruder Klaus von der Flüe zur Bewahrung und Erhaltung ihres heiligen Glaubens, sowie zur eifrigen Bethätigung desselben durch die Liebe und christliche Liebeswerke und zur Pflege katholischer Wissenschaft und Kunst zu einem allgemeinen katholischen Vereine, der sich „Pius-Verein" nennt.

§ 2.
Mittel.

Diesen ausgesprochenen Zweck wird der Verein anstreben durch gemeinsames Gebet, öffentliche und allgemeine Versammlungen des Gesammtvereines, sowie der einzelnen Ort-Vereine, durch wissenschaftliche Arbeiten, monatliche Geldbeiträge der einzelnen Mitglieder, Verbreitung guter Bücher, Unterstützung und Verbreitung anderer kirchlich-gutgeheißener Vereine und Bruderschaften, endlich durch Ausübung der Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit.

§ 3.
Leitung.

Der Gesammtverein wird geleitet durch einen allgemeinen Vorstand, bestehend aus zwölf Mitgliedern, aus deren Mitte ein Präsident, Vizepräsident und Schriftführer bezeichnet werden. Dieser von der Generalversammlung auf ein Jahr gewählte Vorstand ist im Allgemeinen mit der Ausführung dessen betraut, was der Verein beschlossen hat; ihm ist die Leitung der Vereinsangelegenheiten übergeben; das Bestehen und die Wirksamkeit des Vereines sind seiner besondern Obsorge anvertraut.

§ 4.
Eintheilung. Kreis- und Orts-Vereine.

Der „Pius-Verein" wird in „Kreise" eingetheilt, vorläufig in fünf, die nach ihrer Diözese benannt werden; somit die Kreise: Basel, Chur, Freiburg, St. Gallen und Wallis. Jedem dieser Kreise steht ebenfalls ein Kreisvorstand vor mit einem Präsidenten, Vizepräsidenten und Schriftführer. — Durch diesen Kreisvorstand tritt der Kreis-Verein mit dem allgemeinen Vorstand in Verbindung; der Sitz des Kreisvorstandes ist, wo möglich, die Residenz des Hochw. Diözesanbischofes. — Jeder Kreis theilt sich wieder in Orts-Vereine, wo ein Orts-Vorstand mit Präsident und Sekretär die Leitung des Vereins und dessen Anschluß an den Gesammt-Verein besorgt und vermittelt.

§ 5.
Versammlungen.

Um dem Zwecke des Vereins zu genügen, versammelt sich

a) jeder Orts-Verein alle Monate oder wenigstens alle Vierteljahre einmal. Zweck dieser und aller andern Versammlungen ist die gegenseitige Erbauung, sowie die Besprechung und Pflege der Vereins-Angelegenheiten. Die Orts-Vereine treten in unmittelbaren Verkehr mit dem Kreisvorstand.

b) Der Gesammt-Verein besammelt sich jährlich einmal zu einer allgemeinen Generalversammlung, wobei jeder Kreis-Verein und Orts-Verein vertreten sein muß durch eine bestimmte Anzahl Abgeordneter; sämmtliche Mitglieder des Vereins sind zur Theilnahme eingeladen.

Den Ort dieser Versammlung wählt sich der Gesammtverein; die Tagesordnung dieser Versammlung bestimmt ein einläßlicheres Reglement; im All-

gemeinen ist sie zu Vorträgen, Jahresberichten, Beschlußnahmen für Zwecke der Vereinswohlfahrt, Wahlen und vorab zu gemeinsamem Gebet und gegenseitiger Erbauung in einmüthiger Liebe bestimmt.

§ 6.

Aufnahms-Bedingungen.

Jeder katholische Schweizer kann ordentliches Mitglied des Vereins werden, ebenso niedergelassene oder zeitweilig sich aufhaltende Ausländer. — Jedes Mitglied betet täglich um Erhaltung des katholischen Glaubens in unserm Vaterlande ein „Vater unser", „Gegrüßt seist du" und das „apostol. Glaubensbekenntniß", und leistet einen monatlichen Beitrag von 10 Centimes. — Die Namen der lebenden und verstorbenen Mitglieder werden in ein besonderes Buch eingeschrieben und für die Verstorbenen jährlich ein feierlicher Gottesdienst gehalten werden, sowie alle Mitglieder gehalten sein sollen, dem Leichengottesdienste eines im Orte verstorbenen Mitgliedes anzuwohnen. — Ebenso soll über die Namen der Gutthäter und Beschützer des Vereins ein besonderes Protokoll geführt werden.

§ 7.

Approbation.

Der Entwurf dieser Satzungen des Pius-Vereins tritt provisorisch in Kraft und soll in der ersten Generalversammlung endgültig berathen, festgestellt und dann den kirchlichen Obern zur Genehmigung unterbreitet werden.

Am Festtage der unbefleckten Empfängniß Mariä 1856.

Einladung.

☛ Freunde des kirchlichen Lebens, welche sich für die Begründung des Pius-Vereins bethätigen wollen, werden hiemit eingeladen, beförderlich zur Stiftung besagter „Orts-Vereine" (§ 4) zu schreiten. Solche „Orts-Vereine" können nun nach Umständen aus einer einzigen oder auch aus mehrern nachbarlichen Pfarreien vereinigt gebildet werden und sollen, wo möglich, wenigstens aus zehn Mitgliedern, „geistlichen oder weltlichen Standes", bestehen. Sobald sich dann irgendwo ein solcher „Orts-Verein" gebildet hat, so wird der Stifter desselben ersucht, der Redaktion der Kirchenzeitung davon Kenntniß zu geben und ihr das Verzeichniß der Mitglieder einzusenden. Sobald sich auf diese Weise eine hinlängliche Anzahl von Orts-Vereinen gebildet hat, so wird die erste Generalversammlung zur definitiven Konstituirung des Pius-Vereins durch die Kirchenzeitung ausgeschrieben werden.*)

Kirchliche Nachrichten.

— * Auf Verwendung des Hochw. Bischofs von Chur hat Se. Hl. Pius IX. den Gläubigen der Diözese und Administration von Chur einen vollkommenen Ablaß verliehen, alljährlich am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariens oder an einem Tage während der Octav zu gewinnen, wenn man die heiligen Sakramente empfängt und an besagtem Feste, sowie täglich die Octav hindurch die Pfarrkirche besucht, um nach der Meinung des heiligen Vaters zu beten. — Zugleich hat der Hochw. Bischof von Chur das neue officium de immaculata conceptione eingeführt.

---

† **Bisthum Chur.** (Brief v. 5.) Von Basel aus wird eine periodische Zeitschrift unter dem Titel: **„Die Zukunft des Volkes"**, herausgegeben von einem Vereine von Volksfreunden (Expedition: C. Schardt, Buchbinder) namentlich in den katholischen Schweizerkantonen, von Gemeinde zu Gemeinde, vorzüglich unter Lehrern, Halbgebildeten, auch bei Geistlichen oder wo es angeht, zu verbreiten gesucht, die nicht nur nicht christlich ist, sondern die gefährlichsten Tendenzen unzweideutig ausspricht, die positiven christlichen Wahrheiten, namentlich die katholischen Grundwahrheiten, in den Herzen der Gläubigen zu zerstören, und sie somit zum Abfall von Gott und der Kirche zu verleiten sucht. Sie predigt den alten Unsinn, eine Moral und sittliche Ordnung ohne positive Religion, somit ohne Fundament, wie s. Z. z. B. Zschokke, aber mit weniger Geist; kurz, diese Schrift ist nichts Anderes, als ein Organ der Freimaurerei. — Zum Belege dieses Gesagten will ich Einiges aus Heft 10, S. 232 ff. anführen, da beginnt eine Abhandlung mit dem Titel: „Religion und die Religionen", und wird dann die Frage: „Was ist Religion?"

---

*) Sobald uns die Anzeige von der Errichtung eines solchen „Orts-Vereines" eingeht, so werden wir mit Vergnügen davon, sowie von der Zahl der Mitglieder in der Kirchenzeitung Meldung thun und so das kath. Publikum über den Fortgang des Werkes in Kenntniß erhalten. Die Redaktion.

so beantwortet: „Religion ist diejenige Region des Lebens, in welcher der Geist des Menschen die höchste Befriedigung findet, den höchsten Genuß seiner Freiheit hat, und den seligen Sabath des Erdenlebens feiert." Ist wohl je eine solche Definition von Religion gegeben worden? Man gebraucht freilich weiter unten auch das Wort „Offenbarung", aber, was ist diese? „Das Bewußtsein, daß der Mensch mit Etwas außer sich in Beziehung und Verhältniß steht, das ist die Grundlage der Religion und der Offenbarung," also etwas rein Subjektives, nichts Gegebenes, Positives. Was ist Gott? Ein außer dem Menschen stehendes „Etwas"; also nichts Persönliches? Die Welt und was in ihr ist? Lauter Atheismus und Materialismus. Auf was gründet sich die Religion? Nur wieder auf subjektive Ueberlieferung. Das ist wohl deutlich in folgenden Worten ausgesprochen: „Mein Leser! „lege die Hand auf's Herz und frage dich, woher du deine „Religion bekommen habest? Was wird die offene Antwort sein? Ich habe sie von meinen Eltern überkommen, „habe sie von ihnen geerbt, und darum halte ich sie für „die wahre;" (so!) oder: „Ich habe gedacht, geforscht, „gerungen und gekämpft — meine Religion ist die Frucht „dieses redlichen, emsigen Forschens, dieses mühevollen „Kampfes." So, wären also nur die Eltern die Verkünder und Verbreiter der Religion, nicht die von Christus gestiftete Kirche, oder jeder hat sie zuerst für sich zu erfinden, zu erforschen! Welch' Unsinn! So erhalten wir so viele Religionen als Köpfe. Ebenso sind nach besagtem Blatte die fürchterlichen Abirrungen des Heidenthums von Gott und seiner ursprünglichen Offenbarung nichts anders, als „natürliche Entwicklungsmomente der Religion," und hierin scheinen es dann die Griechen am weitesten gebracht zu haben, da ruft man begeistert aus: „In welch' herr„liche Formen hat die hellenische Kunst den göttlichen Inhalt „gekleidet! Sie hat die menschliche Gestalt geistig verklärt „und zu ihrem Ideal erhoben, und den Leib als einen „Tempel des Geistes dargestellt, dessen durchsichtige Hülle „die Leiblichkeit ist." Die Geschichte lehrt uns hierüber anders.

Als die niedrigste Entwickelung des Gottesbewußtseins wird das der Fetischdiener genannt; „diesem, heißt es, „war Bild und Idee — äußere Erscheinung des Göttlichen „ — Eins, er vermochte beides nicht zu trennen, und „knüpfte daher an die sinnliche Nähe des Götterbildes die „wirklich hülfreiche Gegenwart von Gott selbst. Aehnliches „ist auch in unserer christlichen Anschauung als Aber„glauben vorhanden, z. B. in den wunderthätigen „Heiligenbildern, die häufig vom Volke nicht „als die Bedeutung der Heiligen, sondern als „die Heiligen selbst genommen werden." So sollen wir Christen noch Fetischdienst üben und katholische Gläubige Fetischdiener sein? Alte Lüge! Da haben die guten Katholiken die Laternen dieser Aufklärer nöthig! — Wer sich weiter von dem krassen Materialismus dieses Blattes überzeugen will, den verweisen wir auf den Artikel „das Räthsel des Todes", in welchem das individuelle Fortleben der Menschenseele nach dem Tode geleugnet wird, und sie mit der Pflanze das gleiche Schicksal theilt. Befremdend ist es auch, daß diese Zeitschrift sich so gebahrt, als wenn Glieder der „schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft" mit ihr in naher Verbindung stünden, und daß sie z. B. von dieser Gesellschaft sagt: „Die Schweiz habe keinen Verein, auf den sie stolzer sein könnte!" Ein Kompliment aus einem Munde, für das sich Manche bedanken dürften! Schließlich wird noch bemerkt, daß dieses Blatt vielfach gratis an Arbeiter u. s. w. ausgetheilt wird.

—* **Uri.** (Brief v. 1.) Unbestritten ist es, daß die kirchenfeindliche Presse, seit Jahren an der Zerstörung der religiösen und sittlichen Grundlage der Menschheit arbeitend, schon vieles Unheil unter uns angestiftet und selbst unserer hl. Kirche manch' harten Schlag versetzt hat. Ebenso einleuchtend wird es daher auch für Jedermann sein, daß die schweiz. Katholiken ein ganz besonderes Augenmerk auch gerade auf die Presse zu werfen haben. Und hier möchten wir vorläufig nur auf einen — aber allerdings sehr betrübenden und beschämenden — Uebelstand aufmerksam machen. Sind es nicht zum großen Theile Katholiken und zwar noch konservativ sein wollende Katholiken, die zu all dem Unheil, daß die kirchenfeindliche Presse anrichtet, mithelfen? Wie so? wird man fragen. Durch pekuniäre Unterstützung, sagen wir; durch ihr Abonnement! Ja, wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß die meisten kirchenfeindlichen Blätter und Zeitschriften einen Dritttheil ihrer Abonnenten unter den Katholiken zählen. Wahrlich, da sind „die Kinder dieser Welt klüger, als die Kinder des Lichtes." Während von zehn Katholiken vielleicht mehr als die Hälfte **auch** (wir sagen nicht ausschließlich) auf unkirchl. Blätter abonniren, werden wir unter zehn Kirchenstürmern nicht einen Einzigen antreffen, der ein katholisches Blatt hält. Mit Schmerzen müssen wir es aussprechen: Welche Schande für uns Katholiken! — Das sollte aber nun eben anders werden; und wir glauben gerade der schweiz. Katholiken-Verein dürfte und sollte in dieser Beziehung einschreiten und den Grundsatz aufstellen: „daß, wer Mitglied desselben sein „will, sich verpflichte, auf keine irreligiöse und kirchenfeind„liche Schriften und Blätter zu abonniren."

Das wird nun aber vielerorts, besonders noch in hö-

(Siehe Beiblatt Nr. 50.)

hern Regionen, nicht gut munden, eben weil es der heutigen Mode so sehr zuwider ist. Thut aber nichts zur Sache. Besser weniger Mitglieder und dann ächte, als blos solche Namenskatholiken. Oder heißt es Katholik sein im wahren Sinne des Wortes, wenn man Blätter bezahlen und belohnen hilft, die unaufhörlich unsere Mutter, die hl. katholische Kirche, lästern und beschimpfen und ihr bei jedem Anlasse in's Angesicht schlagen?

Man wird nun aber gleich mit Vorwänden anrücken und sagen: a) das Blatt würde gleich existiren und nichts weniger schaden, wenn ich auch nicht darauf abonnirte; b) es ist nun einmal ein allgemein geltendes Axiom: „audiatur et altera pars"; und c) ich stehe fest in meinen Grundsätzen, es kann mir nicht schaden. — Wir antworten: a) Gesetzt auch, es wäre dem so, so ist und bleibt es dennoch unverzeihlich für einen Katholiken, auf ein solches Blatt zu abonniren, weil es sich um das Prinzip handelt und grundsätzlich muß ein Katholik sich von Betheiligung und Unterstützung eines solchen Blattes ferne halten, indem er sonst, so viel an ihm ist, die schlechte Sache selbst unterstützt. Allein es ist noch keineswegs ausgemacht, daß das Blatt gleich existiren würde. Wir sind im Gegentheil der vollen Ueberzeugung, daß manches kirchenfeindliche Blatt die Segel zu streichen gezwungen wäre, wenn ihm die katholischen Abonnenten aufkündeten. b) Das Axiom hat volle Geltung für den Richter, der da berufen ist, zwischen Recht und Unrecht zu entscheiden. „Wer hat dich aber zum Richter gesetzt?" Was hast du zu urtheilen und zu entscheiden in der Befeindung der hl. kath. Kirche? c) Gesetzt wieder, du wärest so fest in deinen Grundsätzen wie Marmor; weißt du nicht, daß selbst Regentropfen mit der Zeit sogar Steine auszuhöhlen vermögen? Und weißt du nicht, daß es das bekannte Axiom der Gottlosigkeit ist, welches sagt: „Schimpfe und lüge nur immer, es bleibt immer etwas hangen?" Also eitle Vorwände!

Und nun fragen wir: Wie vieles Gute könnte der Katholiken-Verein nicht schon blos durch oben bezeichnete Bestimmung bewirken? Und gibt es wohl auf der Welt eine vortheilhaftere Wirkung des Guten, als eben eine solche negative, wobei man noch sein Geld nicht vergeudete? Wahrlich, da würde dann auch noch manche Gelegenheit geboten, auch positiv Gutes wirken zu können.

— * **Schwyz.** (Brief v. 6.) Die Kirchenzeitung hat schon wiederholt Gegenstände kirchlicher Kunst besprochen, gewiß nicht blos, um auf einzelne Gegenstände aufmerksam zu machen, sondern auch um den Sinn und das Gefühl hiefür wieder zu wecken und zu beleben. In gleicher Absicht möchte ich mit gegenwärtigen Zeilen meine Hochw. Amtsbrüder aufmerksam machen auf einen Verlag kirchlicher Kunstgegenstände in jeder Art und Gattung bei Herrn Karl Weik in Konstanz (Kanzleistraße Nr. 576). Schreiber dieser Zeilen hat sein Lager gesehen und er wüßte keinen Gegenstand zu nennen, den er da nicht mehrfach vorgefunden hätte. Er hat aus demselben auch schon verschiedene Gegenstände bezogen und er war stets schnell und sehr gut bedient, so zwar, daß er glaubt, Herrn Weik allen denjenigen empfehlen zu müssen, die für die Kirche Etwas anzuschaffen im Falle sind. Die Erfahrung wird die Empfehlung gewiß rechtfertigen.

✝ **Bisthum Sitten. Brig.** (Brief v. 4.) Weil der Rektor des St. Antonius Spitals in Brig sich diese Jahre für den Wiederaufbau dieses zertrümmerten Spitals in öffentlichen Blättern verwendet hat und besorgt ist, daß dieser Spital mit zwei barmherzigen Schwestern versehen werden kann, damit die armen Reisenden und die dem Spital übergebenen Personen auf immer gehörig verpflegt werden, so rechnet er es sich zur angenehmen Pflicht, einige bedeutendere, ihm zugeflossene Schenkungen hiemit öffentlich zu verdanken. Daher macht er bekannt, daß, in Folge der durch die Kirchenzeitung gemachten Empfehlung um gütige Beisteuer, folgende als besondere Wohlthäter sich gezeigt haben:

Ein Hochw. Priester aus Solothurn schenkte für die barmherzigen Schwestern	Fr.	100
Der Gleiche für den Wiederaufbau des Spitals	„	60
Eine christlich-gemeinnützige Gesellschaft aus Solothurn gab für den Spitalbau und die barmherzigen Schwestern	„	100
Eine Wohlthäterin von Solothurn zu gl. Zwecken	„	60

Ich benütze diese Gelegenheit, der Tit. Redaktion für die im letzten Sommer meinem Ansuchen nach gemachte Empfehlung zu obgenannten Zwecken den wärmsten Dank zu zollen.

(Sig.) **Felix Fr. d'Allèves**, Senior,
Rektor des Spitals.

✝ **Bisthum Lausanne-Genf.** — * **Freiburg.** Das Ergebniß der neuen Großrathswahlen ist der Art, daß die Kirche einer friedlichen Zukunft entgegenblicken darf. Die große Mehrheit der obersten Landesbehörde besteht aus kirchlichgesinnten Männern. Gott sei Dank; am Festtage der unbefleckten Maria 1856 haben die Leiden der Freiburger Katholiken ihr Ende erreicht. Unter solchen Umständen ist die Rückkehr unseres Hochw. Bischofs aus dem Exil ein doppelt erfreuliches Ereigniß. — Ueber den Eindruck der Nachricht von der Rückkehr des Bischofs Marilley auf das Landvolk schreibt der „Chroniqueur": „Kaum war die glückliche Nachricht von der baldigen Rück-

kehr Se. Gnaden unsers Bischofs nach Freiburg bekannt, so versammelten sich ganze Gemeinden bei ihren Pfarrern, um dem Allmächtigen auf's Feierlichste und Herzlichste zu danken. Die Freude steht auf allen Gesichtern geschrieben, Freudenthränen fließen, die Vergangenheit scheint vergessen und Alles erwacht wieder in der Hoffnung einer bessern Zukunft. — „Wir werden wieder Priester haben!" sagen die Einen. — „Wir sind wieder glücklich!" — rufen die Andern, „unter uns unsern verehrten Bischof wiederzusehen;" — „Und wir auch!" rufen die Kinder, „um bald das Sakrament der Firmung zu empfangen!" Glücklicher Bekenner des Glaubens, treuer Nachfolger der Apostel, sei uns gegrüßt! Benedictus qui venit in nomine Domini!"

— * **Bern.** (Brief v. 8.) Mit Recht hat die Kirchenzeitung die Behauptung aufgestellt, daß die Baute der katholischen Kirche in der Bundesstadt eine Ehrensache für die gesammte katholische Schweiz geworden. So haben wir dieselbe hier immer aufgefaßt. Auch hat unsere Kirchenverwaltung beschlossen, die Schiedsrichter, welche die Pläne zu prüfen haben, nicht selbst zu ernennen, sondern die Hochw. Bischöfe der Schweiz zu ersuchen, diese Wahl vorzunehmen. An der Spitze dieses Schiedsgerichts wird ein Abgeordneter der Regierung von Bern stehen, denn wir betrachten die h. Regierung von Bern mit Recht als unsern ersten und größten Wohlthäter. Durch die Schenkung des Terrains hat in der That der Staat Bern sich ein bleibendes Verdienst erworben und uns zu größtem Danke verpflichtet. Dieser Bauplatz in der Mitte der Stadt ist nicht nur sehr schön gelegen, sondern er gewährt uns durch seine Beschaffenheit den großen Vortheil, unter der Kirche selbst eine Kapelle zu bauen und dadurch die Möglichkeit zu erreichen, gleichzeitig in zwei Sprachen den Gläubigen das Wort Gottes verkünden zu können. Diese unterirdische Kapelle soll der hl. Jungfau Maria geweiht werden und nächster Tage wird bezüglich ihres Planes neue Ausschreibung an die Architekten erfolgen. Dem Vernehmen nach wird eine bedeutende Zahl Pläne für die St. Peter- und Paulskirche von Architekten aus verschiedenen Gegenden eingehen und man darf daher auf eine würdige Kirchenbaute rechnen. —

— * **Bern.** (Brief v. 9.) Der Gedanke eines schweizerischen Pius-Vereins ist auch in der Stadt Bern von mehreren katholischen Herzen mit Jubel begrüßt worden, und mit Freuden sehen sie jetzt, daß der Hochw. Geistliche, welcher denselben zuerst angeregt hat, auch den Zweck, Wirkungskreis und die Gestaltung des Vereins zu entwerfen begonnen hat. Auch aus dem, in katholischer Beziehung, kleinen Bern wird dereinst ein Häuflein hervorgehen, um sich bescheiden dem großen katholischen Vereine anzuschließen. Unterdessen wollen aber auch wir die Stimme freudigen Beifalls und gegenseitiger Ermunterung erschallen lassen.

Der „Bund" hat sich letzthin wieder verrannt. Um die Jesuiten recht fürstlich zu logiren, hat er ihnen, statt ihres uralten Gemäuers zu Loyola, ein Bundes-Palastähnliches „Château en Espagne" errichten lassen.

Der „Oberländer-Anzeiger" steht dem „berühmten Bund" in solchem Kram nicht weit nach. Hat er doch unlängst, — wahrscheinlich durch die auf dem Finsteraarhorn eingelaufene Dampffregate, — erfahren, daß man den Jesuiten in Paris drei Millionen baares Geld gestohlen habe. Ei! warum nicht ebensogut wie den Kapuzinern in Solothurn dreimalhunderttausend Hemde?

Freilich sind „Bund und Comp." so dumm nicht, solches alberne Zeug selbst zu glauben. Sie greifen es nur aus der Luft, um ihre Leser damit zu füttern; sie kennen ja ihre Pappenheimer wohl, mit welch' entsetzlichem Heißhunger diese nach jeglicher antikatholischen „Ente" schnappen. Es gehört aber auch wahrhaftig ein gewaltiger Magen dazu, um solche Ungeheuer zu verdauen!

✝ **Bisthum Basel.** — * Der Große Rath von Luzern hat sich den 5. d. mit der Frage beschäftigt, ob dem Bernhardiner-Frauenkloster zu Eschenbach die Wiederaufnahme von Novizinnen zu gestatten sei und unter welchen Bedingungen? Die Majorität der Kommission, in deren Namen Hr. Dr. K. Pfyffer Bericht erstattete und die im Wesentlichen mit den Anträgen des Reg.-Raths einig ging, stellte (wie die Luz.-Ztg. referirt) folgende Anträge: Es sei dem Kloster Eschenbach die Aufnahme von Novizinnen gestattet unter folgenden Bedingnissen: 1) Das Kloster verpflichtet sich, seine Mitglieder für ein Institut für verwahrloste Mädchen, wenn im Laufe der Zeit ein solches Institut beschlossen werden sollte, oder zu andern Unterrichtsanstalten oder für Unterricht in weiblichen Arbeiten gebrauchen zu lassen; 2) die neu aufzunehmenden Novizinnen müssen geistig und körperlich gesund sein; 3) jede Novizin soll vor Ablegung ihres Ordensgelübdes über ihre Fähigkeiten sich ausweisen; 4) das Ordensgelübde darf nicht vor dem vollendeten 20. Altersjahre abgenommen werden; 5) Kantonsangehörige haben eine Einkaufssumme von 2000 Fr., Nicht-Kantonsangehorige eine solche von 3000 Fr. zu erlegen; 6) der Reg.-Rath (!) habe sich von der Fähigkeit der Novizinnen (!) zu überzeugen, sowie von jeder Novizin bei Ablegung der Profeß die bestimmte Zusicherung abzunehmen, daß sie frei und ungezwungen dem klösterlichen Berufe sich widmen wolle; 7) bei zahlreichen Anmeldungen habe der Reg.-Rath das Recht der Verweigerung, da die berechnete jährliche Verbrauchssumme in keinem Verhältniß zur Einkaufssumme stehe;

8) Nicht-Kantonsangehörige behalten das Bürgerrecht ihres Ortes, wo sie herstammen. Die Minderheit der Kommission (Hr. Furrer) trug auf unbedingte Aufnahme der Novizinnen an. Das beschauliche klösterliche Leben und der Zweck desselben seien nicht der Art, daß solches sich zu irdischen Zwecken gebrauchen lasse; durch zu große Beschränkungen der Novizen-Aufnahme werde das Geld andern Kantonen zugewendet, wo die Aufnahme unter leichtern Bedingungen stattfinde; wenn man übrigens Töchtern von 16 Jahren gestatte, in den Ehestand zu treten, so könne man wohl auch Novizinnen gestatten, ihr Gelübde im 18. Jahre abzulegen.

Dr. Steiger will das Kloster aussterben lassen, und wenn dasselbe ausgestorben, den Fond zu Kantonalarmenzwecken verwenden; die klösterlichen Regeln seien der Freiheit und Natur der Menschen zuwider und er könne nicht einsehen, wie eine so große Summe nur zum beschaulichen Leben verwendet werden solle. Hr. Fürsprech Pl. Meyer hält dafür: Das Kloster müsse sich nützlich zeigen und der Konvent habe den Entscheid in eigenen Händen, ob er länger fortexistiren könne; wenn er sich für die Erziehung werkthätig zeige, so sei auch seine Existenz gesichert; damit man aber von dem Willen und den Kräften des Klosters sich überzeugen könne, trage er dafür an, daß der Reg.-Rath mit dem Kloster in Unterhandlung trete, um sich über dessen Willfährigkeit und Kräfte in Kenntniß zu setzen. Hr. Fürsprech Weber glaubt, daß das Kloster auch ohne solche beschränkende Bestimmungen zu nützlichen Zwecken sich willfährig zeigen werde. Bei der Abstimmung erhielt der Antrag des Hrn. Pl. Meyer die Mehrheit, nämlich diese Angelegenheit an den Reg.-Rath zurückzuweisen, um sich mit dem Kloster über dessen nützliche Verwendung in Unterhandlung zu setzen.

— * **Luzern.** (Bf. v. 10.) Das Proseminarium, zu dem dieses Jahr die Priestercandidaten des K. Luzern verpflichtet wurden, da das konkordatsgemäße Diözesanseminarium noch nicht besteht, scheint im Stillen recht segensreich zu gedeihen. Wenn auch das eigentliche seminaristische Leben noch nicht hat eingeführt werden können, so geschieht doch das, was unter obwaltenden Umständen möglich ist. Täglich sieht man die HH. Seminaristen um 8 Uhr den Gottesdienst in der Hofkirche besuchen; ebenso werden sie unter der würdigen Leitung des Hochw. Hrn. Chorherrn und Professors Schürch in seinem Hause zu gemeinschaftlicher Hausandacht regelmäßig angehalten und väterlich überwacht und zugleich in den kirchlichen Ritus möglichst eingeführt, wie selbes in den eigentlichen Seminarien zu geschehen pflegt. Ebenso werden die Priestercandidaten durch zwei HH. Professoren der Theologie in die Aszese und in das praktische Leben des Priesters eingeführt und nebst den mündlichen Vorträgen durch schriftliche Arbeiten zweckmäßig beschäftigt. Jedenfalls ist es ein großer Unterschied, wenn man aus dem Studium unmittelbar in den Priesterstand tritt und eigentlich aus dem Laienstande gar kein Uebergang in den Klerikalstand stattfindet, als wenn man nach der Vorschrift der Kirche und auch der gesunden Vernunft nach gehörigem Uebergang in's Heiligthum des Priesterthumes eintritt, und gewiß sehen die HH. Priestercandidaten das Wohlthätige der diesfallsigen Verordnung ein; allein billig ist es jedenfalls nicht, wenn sie die Kosten allein bestreiten müssen. Da für diesen Fall Stipendien bestehen und der Staat jedes Jahr geistliche Gelder in Masse einkassirt, die ebenfalls einst zu geistlichen Zwecken gestiftet wurden, so sollte den meistens unbemittelten Theologen gebührend pekuniär nachgeholfen werden. Warum ist man so freigebig nach allen Seiten, nur karg mit den Theologen? Versucht man etwa damit, die Jünglinge von der Theologie ferne zu halten?

Den 8. Dezember hielt die Marianische Congregation ihre Abendfeier in gewöhnlicher Pracht und Würde; die große Jesuitenkirche war gedrängt voll; die Predigt hielt Hr. Pfarrer Achermann in Emmen und stellte Maria als die Mutter des Erlösers und der Erlösten dar, nur Schade daß man ihn nicht überall verstand, wozu freilich nebst der Größe der Kirche das Gedränge und Geräusch beitrug.

— * (Brief ab der Landschaft v. 9.) Wie es scheint, will jetzt mit dem seit der Verwerfung des Zehntengesetzes angedroheten Angriff auf die Pfrundbriefe ein Anfang gemacht werden. Laut Pfrundakt vom Jahre 1837 ist dem Pfarrer von Römerschwil gestattet, alljährlich 12 Klafter Brennholz aus dem Pfrundwalde zu beziehen. Nun sind diese 12 Klafter durch eine Groß-Raths-Erkenntniß vom 4. Dezember abhin unter der Begründung des „Neubaues und der Waldschonung" auf 8 Klafter reduzirt worden. Wenn auch die frühere Domänenverwaltung ein bedeutendes Quantum Holz aus dem Pfarrwalde verkaufte, und sogar eine nicht unbedeutende Strecke Waldes an die Kaplanei verschenkte; so ist gleichwohl nach dem Urtheile Sachkundiger in dem noch 11½ Jucharten haltenden sehr wüchsigen Pfarrwalde noch immer so viel Holz, daß dem Pfarrer das mit urkundlich anerkanntem Rechte angewiesene Pfrundholz verabfolgt werden kann. (Sollte dieses aber auch nicht der Fall sein, so schiene uns billig, daß dem Pfarrer das mangelnde Holz in Geld vergütet und das Pfarreinkommen nicht verringert werde.)

Es handelt sich im vorliegenden Falle allerdings nur um einige Klafter Holz, allein der Fall hat eine größere Bedeutung, weil damit die Frage verbunden ist, ob die Pfrundbriefe einseitig und ohne Entschädigung der Pfrundbesitzer abgeändert werden dürfen?

Ausland. **Rom.** Durch ein Rundschreiben des Kardinals Patrizzi an die Kirchenobern sind fortan Trommeln, Pauken, Handbecken aus den Kirchen verwiesen, Theatermelodien während des Gottesdienstes verboten und an die Stelle der bisherigen unerbaulichen Instrumentalmusik für die Zukunft der einfache Choralgesang à la Palästrina mit reiner Orgelbegleitung im Kirchenton empfohlen worden.

Frankreich. Kirchliches Leben. „Man kann mit Gewißheit behaupten, daß die kirchlichen Orden gegenwärtig in Frankreich ihr Lebensprincip haben. Italien, Deutschland, England, Amerika, kurz alle Länder der Welt empfangen in einem fort den Ueberfluß Frankreichs. Frankreich allein empfängt keinen Zuwachs vom Auslande. Es entsendet Jahr für Jahr eine mehr als ausreichende Zahl von Missionären in die Fremde und dennoch kann es nicht genug Klöster bauen für die Menge, welche sich im Mutterlande dem klösterlichen Leben zu widmen wünscht. Die Kirchengeschichte wird dereinst die gegenwärtigen Zustände Frankreichs als eine Zeit der Kraft und des Aufblühens bezeichnen. Mönche sehen wir am Hofe als Beichtväter erscheinen. Das Kloster nimmt abermals in seine Zellen einen kaiserlichen Prinzen auf, eben so die Söhne und Töchter des hohen Adels von Frankreich. Man sieht dorthin sich zurückziehen Generale, hohe Beamte, Aerzte, Künstler, Männer, die den ersten Klassen der Gesellschaft angehören und des Weltlebens überdrüssig sind. Die französischen Städte sind gesetzlich befugt, ihre Lehranstalten religiösen Congregationen zu übergeben und die Dörfer thun mit ihren Schulen dasselbe. Solche Zustände scheinen anzudeuten, daß die Orden und zwar besonders diejenigen, welche in den letzten Jahrhunderten für die Bedürfnisse des katholischen Volkes gegründet wurden, gegenwärtig eine wirkliche Popularität bei einem großen Theile des französischen Volkes genießen; selten haben sie zahlreichere und aufrichtigere Freunde gehabt. Kein Orden hat zu irgend einer Zeit eine solche Ausbreitung gehabt, wie jetzt die barmherzigen Schwestern. Die Brüder der christlichen Schulen machen ebenfalls in Frankreich und Belgien große Fortschritte; man bietet ihnen so viel Schulen an, daß sie, ungeachtet der großen Zahl ihrer Novizen, dieselben nur theilweise annehmen können. In Algier, wo sie sich seit acht Jahren befinden, zählen sie jetzt bereits acht Anstalten und ein Noviziat. In London haben sie im letzten Jahre eine Schule errichtet. In Preußen bieten sich die Novizen in so großer Anzahl an, daß man sie nicht unterbringen kann und daher genöthigt ist, sie nach Belgien zu schicken. Zu Cairo in Aegypten sind zehn Brüder beschäftigt und die Berichte aus Amerika, wo New-York allein sechzig Mitglieder zählt, lauten nicht weniger günstig." So berichtet über das junge kirchliche Leben in Frankreich nicht allein ein katholisches Blatt, sondern das Organ der englisch-protestantischen Partei, der „New-York-Evangelist."

— Paris. Die Rückkehr der Herzen zur treuen Liebe für den Herrn Jesu Christ spricht sich in gar vielen Dingen aus, welche wie Blitze die dunkle Gewitternacht, den Abgrund manchmal erhellen, dem die nach den Genüssen des Materialismus Jagd machende Generation zueilt. Voran steht das erhöhte Interesse, das sich wieder für das Land kundgibt, in welchem der Erlöser geboren ward, lebte und wirkte. Die in Frankreich organisirten Wallfahrten nach dem hl. Lande dauern in gewissen Zwischenräumen fort. Am 27. Nov. ging abermals eine Karavane von Marseille ab, um der Weihnachtsfeier in Jerusalem beizuwohnen. Auch die kath. Missionärs-Propaganda entwickelte in diesem Jahre große Thätigkeit. Seit dem Monat Jänner schickten die verschiedenen französischen Orden wenigstens 200 männliche und weibliche Missionäre aus. Der größte Theil ging aus dem Seminar der auswärtigen Missionen, von den Jesuiten und Lazaristen nach China, der Türkei, Aegypten und Syrien. Der Picpus- und Oblaten-Orden von Marseille schickte seine Brüder nach Oceanien; der Sulpicianer-Orden nach Canada. Die Arbeiter für das Reich Gottes mehren sich.

Deutschland. In Deutschland wird die Zerfahrenheit im Protestantismus täglich mehr offenbar; die Consistorien, welche auf eine strengere Kirchenzucht, namentlich in Betreff der Ehe und der Privatbeichte, dringen, stoßen bei Hirten und Volk auf Widerspruch, und manche Protestanten sagen es offen heraus: „Da werden wir lieber gleich katholisch." „Wir zweifeln auch nicht im mindesten, daß diese Gährung Viele zur Einen Mutterkirche zurückführen wird," so bemerken die Tyroler katholischen Blätter.

Oesterreich. (Salzb. Kirchenbl.) Ein sonderbares Ereigniß hält die Bewohner von Chotzen in bedeutender Aufregung. Ein 13jähriger Knabe, dessen Eltern vom Taglohne leben, hat schon mehrere Male im Schlafe eine Art von Predigt in böhmischer Sprache gehalten, und zwar am Rücken liegend, bei fest geschlossenen Augen mit lauter, bis zum Affekt gesteigerter Stimme, wobei er auch mit den Händen agirte. Im vorigen Sommer stand der Bursche in einem nahen Dorfe als Kuhhirt in Diensten und will vor einiger Zeit während des Abendgebetes eine Vision der hl. Katharina gehabt, und in Folge dessen den unwillkürlichen Drang zum Predigen erhalten haben. Schaarenweise strömten Neugierige stundenweit herbei, um den „Prediger", wie sie ihn nennen, zu hören. Ziemlich starke Verdachtsgründe deuten übrigens darauf hin, daß der Junge weder ein gottbegeisterter Prophet, noch somnambul, son-

(Siehe Extra-Beilage Nr. 50.)

der einfach ein jugendlicher Schwindler ist, der die Leichtgläubigkeit der Menge ausbeutet. Zur Verhütung größeren Unfuges dürften die Behörden sich alsbald veranlaßt sehen, den Knaben zur gehörigen Untersuchung seines krankhaften oder erkünstelten Zustandes in irgend einem Spital unterzubringen.

Preußen. Berlin. Nach einem Bericht in der hiesigen evang. Kirchenkonferenz schwebten noch vor Kurzem in einem einzigen Jahre über 6900 Ehescheidungsprozesse. Die Zahl der Scheidungen sei durchschnittlich 3000. Die Beschränkung der Scheidungsgründe wurde in dem Bericht unter Darlegung der Gründe gefordert.

— Schlesien. Im verflossenen Jahre sind über 900 Personen in die katholische Kirche aufgenommen worden, dagegen sind ungefähr 300 Personen protestantisch geworden. Hiebei ist aber zu bemerken, daß der größte Theil der letztern Kinder in den protestant. Fabrikschulen waren; denn im Jahre 1855 waren in Schlesien über 7000 Kinder katholischer Eltern genöthiget, protestantische Schulen zu besuchen. Ungeachtet dieser und anderer Mittel für Protestantisirung der Katholiken nimmt in Schlesien der Protestantismus doch ab, von 1849 bis 1854 über 15,000 Seelen.

— Köln. In Folge der Verkündigung des Dogma's der unbefleckten Empfängniß nahm eine edle Bürgerin, Wittwe De Noel, Veranlassung, ein Hospital zu gründen. Die hiezu angekauften Gebäulichkeiten wurden eingerichtet, und eine Anzahl Schwestern vom Orden des hl. Carl Borromäus aus dem Mutterhause zu Trier berufen, um Pflege und Wartung der Unheilbaren zu übernehmen. Vor einigen Tagen wurden die frommen Schwestern in die Anstalt eingeführt, und zugleich die kirchliche Einweihung derselben still aber würdig vollzogen. Da Frau De Noel außer Ankauf und Einrichtung des Hospitals auch die Kosten der Unterhaltung und Verpflegung der aufzunehmenden Kranken, und nicht minder die Altimentation der Ordensschwestern aus ihrem Privatvermögen bestreitet, so kann die für die Stiftung hergegebene Summe reichlich auf 100,000 Thlr. angeschlagen werden. (Deutschland.)

Bayern. Kirchenbesuch in München. Sonntags traf ich die Kirchen in München wohl besucht von Leuten aller Stände, jeden Alters und Geschlechts. Ich weiß nicht, ob es immer so gewesen; aber es kam mir der Gedanke, ob nicht die Cholera die Stelle einer sehr eindringlichen Mission vertreten habe; die Haltung der Anwesenden zeugte von wahrer Andacht. Auch sonst trifft man in den Kirchen zu jeder Stunde Betende, die sich durch das Umherwandeln der Fremden, welche den herrlichen Bau, die wundervollen Gemälde u. dergl. betrachten, nicht im mindesten stören lassen. An der Thüre der Maria-Hilf-Kirche kann man einen gedruckten Anschlag des Pfarramtes lesen, der die Fremden warnt, sich während des Gottesdienstes nicht nur des Umhergehens, sondern jeden Benehmens zu enthalten, welches Aergerniß geben könnte; der Zuwiderhandelnde habe zu gewärtigen, daß er vom Kirchendiener hinausgewiesen werde. Wenn der Fremde außer der Zeit des Gottesdienstes die herrlichen Tempel auch in ihren Einzelnheiten bewundert, so wird ihm das Niemand verargen. Möge er es nur thun und sich durch den Kunstgenuß zu einem höhern Gedanken aufschwingen durch die Frage, was denn diese Kunstschöpfungen für einen Ausgangs- oder Zielpunkt haben? Allein dies scheint leider nicht häufig der Fall zu sein. Selten bietet sich der erbauende Anblick dar, daß ein solcher Bewunderer zu einem Vaterunser die Hände faltet. Kunstsinnig zu sein ist zum guten Tone geworden, gläubig zu sein gilt meist noch als Vorrecht der kleinen Geister. Hoffen wir, daß wie für Manche schon das wissenschaftliche Studium die Brücke zum Glauben geworden, für recht viele Andere die Kunst eine solche Brücke werde! An einem Sonntage Nachmittags 4 Uhr wurde in der Kirche zu unserer lieben Frauen gepredigt und die lauretanische Litanei vom Volke nach der alten Choralmelodie gesungen. Der Klang in Verbindung mit dem Halbdunkel, welches theils die farbigen Fenster, theils der umwölkte Himmel hervorbrachten, mußte jeden Anwesenden in eine geheimnißvolle Stimmung versetzen. Die anhaltende Wiederholung derselben wenigen Töne, immer von denselben aber urkräftigen Akkorden der Orgel begleitet, hätte vielleicht bei anderem Anlasse den Eindruck der Einförmigkeit gemacht, aber ich hörte darin nur den unermüdlichen Ruf um Erhörung. Gewiß bin ich nicht gewillt, die Würde ächter Kunst anzutasten, aber ich muß gestehen, jene einfachen, gleichförmigen Tonwogen hoben mich höher als manches Musikwerk mit reicher Abwechslung. — Eine rührende Sitte, die in den Münchener Kirchen verbreitet ist, kann ich nicht unerwähnt lassen. Leidende und Bedrängte hängen nämlich an einem geeigneten Platze, z. B. an einem Gitter, ein Blatt Papier auf, durch das sie in ein Paar Zeilen ihre Mitbrüder um Unterstützung durch Gebet ansprechen. So stand auf einem Zettel geschrieben: „Eine Person, die schon lange krank darnieder liegt, bittet um ein andächtiges Vater unser."

Holland. Aus Amsterdam berichtet man, der hohe Rath der Niederlande hat entschieden, daß das Arbeiten am Sonntag in einer Fabrik nicht in Streit mit dem Sonntagsgesetz ist, da dieses Gesetz seinem ganzen Zusammenhang nach, blos alle öffentliche Arbeit (vor aller Augen!), nicht aber diejenige verbietet, welche innerhalb des

Hauses oder einer Fabrik verrichtet wird, und sollten auch äußerliche Zeichen vorhanden sein, woraus abzunehmen wäre, daß gearbeitet werde. — Das ist nun kaum mehr ein Zeichen des Pharisäismus oder der Heuchelei, sondern das ist die von Staatswegen durch die Maurerei vorgebahnte Aufhebung der göttlichen Gebote; damit wird der Götze des Materialismus offen auf den Altar erhoben, und seinen Geboten allein gehuldigt.

Schweden. Jüngster Zeit wurde die neue kathol. Kirche in Christiania vom apostol. Vicar, Msgr. Studach, (unserm Landsmann aus St. Gallen) feierlich eingeweiht. Die angesehensten Einwohner der Stadt hatten sich zu dieser Feierlichkeit eingefunden. Die Kirche wurde dem heil. Olaf geweiht. Die Protestanten scheinen darüber fast eine eben so große Freude zu haben, als die Katholiken. Anfangs waren die protestantische Geistlichkeit und die Professoren der Universität dagegen, daß die neue katholische Kirche dem hl. Olaf geweiht und nach ihm benannt werden sollte; denn die neue Geschichtschreibung, welche auf die Quellen zurückgeht und sie benützt, hat von dem heil. Könige, welche den Märtyrertod starb, einen so erhabenen Begriff bekommen, daß man gar zu gern einen protestantischen Heiligen aus ihm gemacht hätte. Doch wußte der apost. Vicar in seiner Predigt die Wahl eines so berühmten Namens so gut zu begründen, daß er Alle beruhigte. Das „Aftonbladt", eine in Christiania erscheinende Zeitung, welche bisher sich gegen die kath. Kirche sehr feindlich bewies, bringt über die Kircheneinweihung, welche fast ein Nationalfest wurde, einen beachtenswerthen Artikel.

Türkei. Bestrebungen der katholischen Kirche in der Türkei. Bekanntlich bildete sich vor einigen Monaten in Paris ein „Verein zur Gründung von Schulen im Oriente." Generale (z. B. der General Canrobert) und Staatsmänner stehen an der Spitze desselben. Aus einem Schreiben eines Mitgliedes dieses Vereins entnehmen wir folgende erfreuliche Notizen: „Vor einiger Zeit verweilte ich beim P. Damas S. J., welcher von einer neuen Reise in den Orient zurückkehrte und Nachrichten überbringt, die unsern Verein in seinem Streben ermuthigen müssen. Der französische Gesandte in Konstantinopel ist uns ganz ergeben und die türkische Regierung, für ihre Zukunft besorgt, erbittet von uns die Gnade, daß wir ihr einen „griechischen Klerus" bilden möchten, ähnlich dem unsrigen; sie wird uns unterstützen, uns Lokale, Land und selbst Geld geben, wenn es nöthig ist. Man fordert vor Allem Seminarien, allein ehe man diesem Wunsche entspricht, muß man Elementarschulen errichten und zwar in großer Anzahl und überall, ohne zugleich die höheren Studien für die weiter Vorgerückten außer Acht zu lassen. Von Konstantinopel aus hat P. Damas Syrien besucht und er ist ganz begeistert von den herrlichen Resultaten, welche im Libanon-Gebirge durch die Bemühungen der „Töchter Mariens" schon erreicht sind. Zu derselben Zeit empfing ich ein Schreiben aus Rom, welches das begonnene Werk dem Comite warm empfiehlt. Nach den Zeitungen will England den Sieg in der Krimm durch eine zu Konstantinopel zu erbauende Kirche verewigen. P. Damas trat mit M. Boré (dem berühmten Gelehrten und jetzt Oberer der Lazaristen) in Verbindung, um über die Mittel zu einem ähnlichen Denkmal zu berathen. Es wurde die Errichtung eines Hospitals von 3000 Betten, in welches ohne Unterschied Griechen, Juden, Muselmänner und Heiden zugelassen werden, beschlossen. Unterdessen verfaßte die barmherzige Schwester Lesueur eine Denkschrift, worin sie den Kaiser Napoleon um 1000 Betten bat. Der Kaiser antwortete: „Nicht tausend Betten, sondern zweitausend soll sie erhalten!" Die Flotte, welche zu Konstantinopel ein besonderes Hospital besaß, hat ihrerseits das Material zu anderen tausend Betten überwiesen, P. Damas hat das ganze Mobiliar der Militärgeistlichkeit angeboten; das Kriegsministerium hat die besseren Feldbetten überwiesen, der französische Gesandte erbittet von der Pforte den Bauplatz, den er ohne Zweifel jetzt schon erlangt hat; die Anstalten der barmherzigen Schwestern in der ganzen Welt sind eingeladen, zur Einrichtung des Hospitals beizusteuern — Gott wird das übrige thun. Alles bereitet sich im Orient zu einer großen Veränderung vor, wodurch das Schisma in seiner weiteren Verbreitung gehemmt werden muß. Sollten wir gleichgültig, wie der Muselmann, die Zukunft abwarten? Nein, mit dem Rufe: „Gott will es!" müssen wir handeln und vorangehen — wir müssen dieses große Arbeitsfeld bebauen, dessen erste Früchte wir schon sehen; bis jetzt haben schlechte Gewächse dasselbe innegehabt, aber es ist noch guter Samen da und diesen darf man nicht untergehen lassen."

Amerika. Jüngster Zeit wurde durch die Hand des Hw. Bischofs von Buffalo der Grundstein zu einem großartigen Franziskanerkloster unter geziemender Feierlichkeit und in Anwesenheit mehrerer Bischöfe und Priester und zahlreicher Gläubigen gelegt.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] An die Stelle des resignirten Sentipfarrers Frei hat der Armen- und Waisenrath der Stadt Luzern den Hochw. Herrn Aloys Lütolf von Nebikon, bisher Professor der Geschichte und der Geographie in St. Gallen, erwählt. Der würdige junge Priester, welcher der Mischmaschschule nicht beliebte, beliebt Luzern um so mehr. — [Bern.] Se. Hochw. Viktor Claude, früher Pfarrer zu Dittingen, ist zum Pfarrer von Bressaucourt an die Stelle des Hw. Hrn. Césard, welcher nach Bonfol befördert wurde, ernannt worden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

Katholische Zeitschriften für 1857.

Zu beziehen durch die **Scherer'sche Buchhandlung** in Solothurn.

Katholische Blätter aus Tyrol. 12 Hefte. Fr. 10. 90.
Civilta cattolica. Deutsche Ausgabe. Fr. 13. 35.
Der katholische Hausfreund, Regensburg. 12 Hefte. Fr. 6.
Der Katholik, Mainz. 24 Hefte. Fr. 12. 90.
Wiener Kirchenzeitung, von Seb. Brunner. 104. Nummern, vierteljährlich Fr. 5. 35.
Philothea, Würzburg. 12 Hefte. Fr. 7.
Quartalschrift, theologische, Tübingen. 4 Hefte. Fr. 10. 75.
Sion, Augsburg. 12 Hefte oder 156 Nummern. Fr. 17. 20 ohne Literaturblätter Fr. 12. 90.
Katholische Wochenschrift, Würzburg. 52 Nummern. Fr. 8.
Volksfreund, katholischer, von Westermayer. 12 Hefte. Fr. 8.
Prediger und Katechet, von L. Mehler. 12 Hefte. Fr. 7. 20.
Historisch-politische Blätter. 24 Hefte. Fr. 25. 80.
Kathol. Literaturzeitung, Wiener. 57 Nummern. Fr. 18. 70.

Als katholisches Hausblatt für Familien wie für die Hochw. Geistlichkeit ist wohl die verbreitetste und beste ähnlicher Zeitschriften die im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg erscheinende

Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung, welches nun seinen einundzwanzigsten Jahrgang beginnt, und Verbreitung bis in's Innere von Amerika findet, gewiß ein gutes Zeichen für deren Vortrefflichkeit.

Der **Jahrgang 1857**, welcher, wie seither, durch alle guten Buchhandlungen um Fr. 7 zu haben ist, wird Predigten auf alle Sonntags-Evangelien, sowie auf alle öffentlichen Feste des Herrn, der allerseligsten Jungfrau, der Heiligen und, soweit es der Raum gestattet, auf Patrocinien nach der kirchlichen Reihenfolge liefern, dann wird der Raum des Beiblattes **Theopista** größtentheils zur Aufnahme (der Fortsetzung) von Predigten **über Gegenstände der katholischen Liturgie** und für besondere Veranlassungen verwendet werden; der noch übrige Raum der **Philothea** und **Theopista** wird kurze religiöse Artikel, Parabeln, Gleichnisse, geschichtliche Beispiele 2c. enthalten. Ferner folgen in der **Theopista** kurze Biographien von Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, dann Beschreibungen von heiligen Stätten u. s. w. mit sehr schönen **Abbildungen** in Holzschnitt. Das erste Heft dieses Jahrgangs enthält das

Portrait Seiner Eminenz, Cardinal-Fürst-Erzbischof Schwarzenberg.

Hinsichtlich der literarischen Beiblätter und der Umschläge bleibt Alles wie in den Vorjahren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung.

Gossine, katholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch, worin alle sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, die Glaubens- und Sittenlehren, auch die Kirchengebräuche erklärt und die Gebete der Kirche, sowie viele Betrachtungen nebst verschiedenen Andachts-Uebungen enthalten sind. Neu bearbeitet und herausgegeben von J. A. Diez, Domvicar. **Achte Auflage.** 2 Thle. Mit einem Stahlstiche. Preis Fr. 4. 20 gebunden. Zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Eine Anpreisung dieses nun in mehr als achtzigtausend Exemplaren in der alten und neuen Welt verbreiteten Erbauungsbuches dürfte überflüssig erscheinen, — in keiner katholischen Familie sollte ein solches Hausbuch fehlen. — **Die neue Auflage ist mit dem Feste des allerheiligsten Herzens Jesu, mit den Festtagen verschiedener heiliger Landespatrone, sowie mit Unterrichten über die Generalbeicht, Generalabsolution und die Bruderschaften vermehrt, und ist trotz der vermehrten Bogenzahl der Preis nicht erhöht worden**

Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.

Scherer's Prediger-Bibliothek!

Zweite Auflage.

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn zu beziehen:

Bibliothek für Prediger,

enthaltend

eine reichhaltige homiletische Erklärung aller evangel. Perikopen nebst einer großen Auswahl von Predigt-Skizzen und Thematen auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres sowie auf die wichtigsten Gelegenheiten,

mit Benützung

der ausgezeichnetsten Predigtwerke alter und neuer Zeit

herausgegeben

von

P. A. Scherer,

Benediktiner von Fiecht,

im Vereine mit mehreren Capitularen desselben Stiftes.

Mit Empfehlung der Hochwgst. Ordinariate

Brixen, Salzburg, München und **Freysing, Budweis** und **St. Pölten.**

Erste Abtheilung.

Die Sonntage des Kirchenjahres.

Zweite verbesserte Auflage. 1. — 14. Lieferung, jede à 6 Bogen in gr. 8. in Umschlag geh. à 24 kr. rhein.

Prospekt.

Da die unterzeichnete Verlagshandlung nicht mehr im Stande war, der immer steigenden Nachfrage nach diesem Werke zu genügen, sah sich dieselbe in die angenehme Nothwendigkeit versetzt, eine

zweite verbesserte Auflage

desselben zu veranstalten, und beehrt sich demnach eine

neue Subscription

darauf zu eröffnen. — Die Empfehlungen der vorgenannten Hochwürdigsten Ordinariate, die zahlreichen, durchaus sehr günstigen Rezensionen, noch mehr aber ein Blick in den Plan und die Durchführung des Werkes selbst werden über die außerordentliche Brauchbarkeit und Gediegenheit desselben keinen Zweifel übrig lassen, — gegenüber der fast allgemeinen Klage über das Unbefriedigende und Zeitraubende anderer Predigtwerke. Man wird gewiß den vielversprechenden Titel des Werkes vollständig gerechtfertiget finden, da die Verfasser bemüht waren, die gesammte Predigtliteratur alter und neuer Zeit so zu Grunde zu legen, daß mit Ausscheidung so vieler

werthlosen Produkte nur das Beste und Brauchbarste gesammelt, in logischer Gliederung und inhaltsschwerer Kürze wiedergegeben wurde, um so eine ganze Bibliothek von Predigtwerken vollkommen zu ersetzen. Da auch im Verlaufe des Werkes, insbesondere aber bei dieser zweiten Auflage, den Wünschen, welche von verschiedenen achtbaren Seiten geäußert wurden, getreu Rechnung getragen wurde, sind die Vorzüge des Werkes dadurch noch erhöht worden.

Die innere Einrichtung des Werkes ist aus obigen Lieferungen ersichtlich; über Plan und Umfang des ganzen beehren wir uns Nachstehendes mitzutheilen:

Das ganze Werk wird in fünf Abtheilungen erscheinen, deren jede ein Ganzes für sich bildet; nämlich:

I. Sonntage,
II. Feste des Herrn,
III. Feste Mariä,
IV. Feste der Heiligen,
V. Gelegenheitspredigten.

Die I. Abtheilung zerfällt in 4 Bände, die übrigen bilden je einen Band, das ganze Werk somit 8 Bände, jeder ungefähr zu 50 Druckbogen oder 800 Seiten in größtem Oktav. Jede Lieferung à 6 Bogen, in Umschlag geheftet, wird zu 24 kr. rhein. berechnet. Die Abnahme einer Lieferung verpflichtet nicht für das ganze Werk, wohl aber für die derselben entsprechende Abtheilung. Von der Fortsetzung des Werkes wird monatlich eine Lieferung erscheinen, und von den **homiletischen Erklärungen** zugleich eine **Separatausgabe veranstaltet.**

Wir erlauben uns, besonders die **geistlichen Seminarien** auf dieses Werk aufmerksam zu machen, da durch dasselbe schon jeder angehende Kleriker sich in den Besitz einer ganzen Bibliothek der brauchbarsten Predigtmaterialien setzen kann, und haben daher zu Gunsten der Seminarien jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auf 12 Exemplare ein Freiexemplar zu verabfolgen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Beicht- und Communionunterricht

in leichten Fragen und Antworten

von

J. A. Scherer, Benediktiner von Fiecht.

Mit Gutheißung des Hochw. fürstbischöflichen Ordinariates zu Brixen. In 12. geh. 31 Seiten stark. Preis eines einzelnen Exemplars 20 Cts. Dutzend-Preis Fr. 1. 60.

Daß ein Büchlein, welches sich mit der so wichtigen Anleitung zur Beichte und Kommunion ganz zu den schwachen Kräften der Anfänger herabläßt und diesen Unterricht eben so vollständig als mundgerecht den Kleinen vermittelt, ein allgemein gefühltes Bedürfniß sei, ist außer Frage. Die Gutheißung des Hochwürdigsten F. B. Ordinariats zu Brixen, die höchst günstigen Urtheile gewiegter Fachmänner darüber, und nicht minder die erprobte Gewandtheit des Verfassers im Felde der praktischen Theologie berechtigen zum Schlusse, daß diese Anleitung wohl nichts mehr zu wünschen übrig lasse. Dieses Büchlein wird nicht nur den Katecheten und Lehrern wichtige Dienste leisten, sondern auch für Kinder zur Wiederholung und für Eltern zur Nachhilfe sich trefflich eignen.

C. Pfaundler'sche Buchhandlung in Innsbruck.

Im Verlage der STAHEL'schen Buch- & Kunsthandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Enchiridion symbolorum et definitionum,

quæ de rebus fidei et morum a conciliis œcumenicis et summis Pontificibus emanarunt. In auditorum usum edidit **Henricus Denzinger**, philosophiæ et theologiæ Doctor et in universitate Wirceburgensi dogmatices professor ordinarius. Editio tertia aucta et emendata, et ab ordinario approbata. Wirceburgi, Sumptibus Stahelianis. 1856. 12mo broch. Preis Fr. 4.

Mit Privilegium gegen den Nachdruck in Frankreich und den Vereinigten Staaten in Nordamerika.

Dem Verfasser wurde von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. ein sehr huldvolles Schreiben für die Zusendung dieses Buches, in welchem dessen Verdienstlichkeit und Nützlichkeit anerkannt wird.

Die dem Buche ferner vorgedruckte Empfehlung des Hochw. Bischofes **Johann Martin** in **Millwauchee**, sowie der Umstand, dass dasselbe binnen 18 Monaten schon in **3** nicht unbedeutenden Auflagen herausgegeben, welche, ausser in Deutschland, ausgedehnte Verbreitung in Holland, Frankreich, Spanien, Italien und Amerika fanden, lassen sicher jede Anpreisung überflüssig erscheinen.

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- & Kunsthandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Die Liturgie der Kirche

und

die lateinische Sprache.

Vier Vorträge

von

Dr. Franz Hettinger,

Professor der Theologie an der Universität zu Würzburg.

Besonderer Abdruck aus der katholischen Wochenschrift.

16. eleg. brosch. Fr. 1. 30.

Im Verlage von Friedrich Schott in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Lehr-, Lese- und Aufgabenbuch

für die Unterklassen der katholischen Volksschulen

von

Franz Xaver Kieffer,

Volksschullehrer in Castel bei Mainz.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Gutheißung des Hochw. Bischöfl Ordinariats zu Mainz.

1. Abtheil. geb. 35 Cents. 2. Abtheil. geb. 45 Cents.
2s. und 3s. Schuljahr geb. 70 Cents.

Ferner dessen

Lehr-, Lese- und Aufgabenbuch

für die Mittelklassen der katholischen Volksschulen.

Mit Gutheißung des Hochw. Bischöfl. Ordinariats.

gr. 8. geh. Fr. 1.

Lesebuch

für katholische Volksschulen,

bearbeitet von

Friedrich Keilmann,

Lehrer in Hechtsheim.

Mit Gutheißung des Hochw. Bischöfl. Ordinariats.

geh. 25 Bogen. Fr. 1. 30.

☞ Diese Schulbücher, welche sich durch ihre methodische Bearbeitung vor allen bisher erschienenen auszeichnen, finden überall die günstigste Aufnahme und Einführung. Dieselben wurden kaum nach dem Erscheinen in vielen Schulen in Oesterreich, Bayern, Preußen, Hessen ꝛc. eingeführt. Ein Beweis ihrer Brauchbarkeit.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Basel.	Solothurn.	Stadt Solothurn.
St. Gallen.	St. Gallen.	Wyl.

☞ Die ernsten Verhältnisse, welche dermalen auf unserm Vaterlande lasten, machen es wünschbar, daß die Bildung der Orts-Vereine in allen katholischen Kantonen beförderlich betrieben werde, damit die Freunde der christlichen Nächstenliebe, geistlichen und weltlichen Standes, durch das Pius-Band geeinigt, desto wirksamer für die Unterstützung der Nothleidenden sorgen können.

Wie manche arme Familie, deren Vater und Brüder unter den Waffen stehen, hat itzt in dieser Winterszeit doppelte Noth und bedarf darum auch unserer doppelten Hülfe? Wie manche brave Mutter oder Vater muß die Pflege des unter die Fahnen gerufenen Sohnes vermissen? — Kleider, Nahrungsmittel zu sammeln, Liebesgaben auf zweckmäßige Weise unter die Würdigen zu vertheilen, durch Rath und That die Dürftigen zu unterstützen, das ist das Feld, auf dem unser Pius-Verein zunächst seine Thätigkeit entfalten soll.

Noch heiliger würde unsere Aufgabe, wenn die Kriegs-Plage wirklich unser Vaterland heimsuchen sollte (was Gott abwenden möge); da haben wir Verwundete zu bedienen, Kranke zu bewachen, in Spitälern auszuhelfen, für Wittwen und Waisen zu sorgen: da gibt es Arbeit für christliche Herzen geistlichen und weltlichen Standes; darum vereinigen wir uns beförderlich in „Orts-Vereine", damit, während unsere Brüder im Felde des Krieges stehen, wir zu Hause für die Ihrigen auf dem Felde der christlichen Liebe werkthätig sorgen können.

Vor Allem aber vereinigen wir uns nach der Sitte unserer frommen Väter — in inbrünstigem Gebet zu Gott!

Die theologische Anstalt in Solothurn.

— * Folgendes ist der Bericht und Vorschlag des h. Regierungsrathes von Solothurn bezüglich der Reorganisation der theologischen Anstalt, welcher in der nächsten Sitzung des h. Kantonsrathes zur Berathung kommen soll.

„Unsere theologische Lehranstalt schwebt seit einigen Jahren zwischen Sein und Nichtsein. Im Jahre 1850 sah sich die Regierung veranlaßt, einen Antrag auf Aufhebung derselben dem Kantonsrath zu hinterbringen. Die Frage wurde verneinend entschieden, es wurden jedoch die neu angestellten Professoren seither nur provisorisch erwählt.

„Daß ein derartiges Provisorium nachtheilig auf den Unterrichtsplan einwirkt, ist einleuchtend. Es sind gegenwärtig nur noch 2 Professoren definitiv und 1 provisorisch angestellt. Soll die Anstalt mit den Anforderungen der Wissenschaft in Einklang bleiben, so müssen mehr Lehrkräfte angestellt werden. Will man dagegen, von entgegengesetzter Ansicht ausgehend, die theologische Anstalt absterben lassen, so muß man dieselbe ganz aufheben und einen daherigen Entscheid aussprechen.

„Nach der Ansicht des Regierungsrathes sollte die theologische Anstalt fortbestehen und zwar aus folgenden Gründen:

„Unsere Theologen, welche hauptsächlich darauf angewiesen sind, der Seelsorge unseres Volkes obzuliegen, sollen dem Geiste unseres Volkes nicht entfremdet werden.

„Wer die Wichtigkeit des Pfarrers auf die ganze Entwicklung einer Gemeinde kennt, wird gewiß mit obigem Grundsatze einverstanden sein. Wenn wir aber keine Anstalt in Solothurn besitzen, so werden unsere Theologiestudirenden größtentheils auf außerschweizerischen Anstalten ihre Bildung schöpfen. Nur zu leicht werden sie da den Gewohnheiten und Bedürfnissen des Volkes entfremdet.

„Der Staat muß wie für die Lehrerbildung so auch für die Bildung des Klerus Obsorge tragen. — Wenn ein Staat, wie bei uns, eine derartige Anstalt bereits seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts besitzt, so ist es gewiß vorzuziehen, daß die jungen Leute unter der Aufsicht der Behörden aufwachsen, von ihr geleitet werden, sich gegenseitig kennen lernen, wie dieß nach unserm Plane möglich ist, als daß die Bildung dem Zufalle und Nebenanstalten überlassen ist.

„Bereits seit einiger Zeit zeigt sich in unserm Kanton ein bedeutender Mangel an Theologen.

„Würde die theologische Anstalt aufgehoben, so würden sich aus leicht erklärlichen, pekuniären Rücksichten noch viel weniger Jünglinge diesem Fache widmen und es würde in kurzer Zeit der Mangel noch weit fühlbarer werden, so daß man genöthigt wäre, zu auswärtigen Theologen seine Zuflucht zu nehmen.

„Auf das Zustandekommen einer eidgenössischen Universität ist keine Aussicht vorhanden. Es wird sich somit mit der Zeit eine kantonale theologische Anstalt mehr erweitern und dem Bedürfniß einer gründlichen Bildung der katholischen Theologen in der Schweiz abhelfen müssen. Wenn wir auch nicht die sanguinische Hoffnung hegen, Solothurn werde zur eidgenössischen An-

stalt der katholischen Theologie, so dürfen wir dennoch nicht übersehen, daß Solothurn Bischofssitz ist, daß in Solothurn in Folge Concordats von 1828 und in Folge der gegenwärtigen Stimmung der Diözesan-Mitstände ein Priester-Seminar wird errichtet werden. — Es ist deßhalb sehr wahrscheinlich, daß viele Theologen es vorziehen werden, in Solothurn ihre Studien zu machen, als anderswo.

„Wenn auch die Zeitrichtung eine mehr realistische ist, so darf dennoch den humanistischen Wissenschaften ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden. — Die theologische Anstalt bildet einen Theil dieser Letztern.

„Der theologiestudirende Solothurner kann gegenwärtig nach einem Lehrplane und geordneten Stufengange seine ganze Studienzeit vollenden. — Das Zusammenwirken der Theologieprofessoren und seiner frühern Lehrer auf seinen Bildungsgang ist für ihn von wesentlichem Nutzen, währenddem hinwiederum die Professoren der Theologie zum Nutzen des Gymnasiums verwendet werden können, sei es direkt durch Ertheilung des Religionsunterrichts, das Predigeramt ꝛc., oder indirekt durch den Einfluß auf den Lehrgang an der Anstalt überhaupt. Es würden vermuthlich auch Schüler an den untern Klassen wegbleiben, wenn sie an einer andern Anstalt die Theologie zu besuchen genöthigt wären.

„Der Regierungsrath schlägt deßhalb vor, die theologische Anstalt beizubehalten, und zwar mit folgenden Aenderungen:

„Die Fächer, welche bis jetzt an der theologischen Anstalt vorgetragen wurden, genügen wohl, wenn denselben noch die theologische Encyclopädie beigefügt wird. Die Reihenfolge jedoch und die systematische Aufeinanderfolge muß geändert werden, indem bis jetzt die Schüler des ersten, zweiten und dritten Kurses miteinander dieselben Fächer hörten.

„Soll die Lehrmethode den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen, so muß nothwendig mit jenen Fächern begonnen und geendet werden, die einander bedingen und organisch auf einander folgen, wozu drei einjährige getrennte Kurse nothwendig sind.

„Die einzelnen Fächer würden auf vier Professoren vertheilt und umfassen: Griechische, lateinische, hebräische Sprache, — Patristik, — Encyclopädie, — Apologetik, Dogmatik, — Exegese, — Moral und Pastoral, — Kirchenrecht, — Kirchengeschichte, — Pädagogik."

Literatur.

☞ Sämmtliche hier angeführte Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

Das Volk Israel unter der Herrschaft der Könige von Dr. Eisenlohr. (Leipzig bei Brandstetter, 2 Bände. Preis Fr. 10. 40.) Der Verfasser ist Rektor des protestantischen Seminars zu Nürtingen. Derselbe will durch seine Schrift einen Beitrag zu einer lebensvollern und zusammenhängendern Auffassung des A. T. geben und durch die Geschichte des „Volkes Gottes" das „germanische Volksthum" erneuern. Der I. Theil zeigt die „Entwicklung und Blüthe", der II. den „Glanz und Verfall der monarchischen Theokratie" mit chronologischer Tabelle und palästinischer Karte. Der Verfasser zählt zu jenen Protestanten, welche die Bibel keineswegs als „wörtlich inspirirt" betrachten und daher das Messer der „menschlichen Kritik" an die „göttliche Schrift" zu setzen wagen; er schwankt zwischen dem Offenbarungsglauben und der zersetzenden Kritik und hofft durch eine „organische Geschichtschreibung" die rechte Mitte zu treffen. — Wir beschränken uns darauf, hier diesen Standpunkt des Verfassers zu signalisiren und fügen nur noch bei, daß die buchhändlerische Ausstattung in Druck und Papier sehr schön ist. —

Lydia, ein Bild aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel, von Herrmann Geiger, Kuratpriester zu München. (Bei Scheitlin. Preis Fr. Cts. .) Die Kirchenzeitung freut sich, ihren Lesern in „Lydia" eine Schrift anzuzeigen, welche sich in würdiger Weise der „Fabiola" von Wiseman und der „Callista" von Newmann anschließt, und gleich diesen eine edle Apologie des Christenthums in Form eines Romans bildet. Die Heldin dieser Geschichte ist eine christliche Sklavin, welche theils in Kleinasien, theils in Griechenland, theils in Rom zur Zeit Marc Aurel's auftritt. Das reiche Leben dieser armen Sklavin zeigt die Kraft der christlichen Religion im glänzendsten Lichte. Sowohl der Plan, als die Ausführung der Schrift ist gelungen; der Verfasser bewährt durchweg eine Meisterschaft in der Kenntniß der alten Zustände und in der Kunst, den Leser in dieselbe einzuführen und für seinen Stoff zu fesseln. Möge in Zukunft die romanlesende Welt ihre seelenvergiftende Lektüre nicht mehr durch den Mangel guter Unterhaltungsbücher bemänteln; lese sie die „Lydia" zwei- und dreimal und sie wird für Geist und Herz mehr Nutzen gewinnen, als wenn sie alle Produkte der fadenscheinigen Judenliteratur mit kopflosem Heißhunger verschlingt.

Berichtigung.

In Nr. 51 der Kirchenzeitung heißt es, die Geistlichkeit des Kapitels Luzern habe an die Kirche in Gams, Kt. St. Gallen, 210 Fr. gegeben; soll heißen: die Geistlichkeit des Kantons Luzern.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Die heiligen Stätten der Christenheit.

Nach der Natur gezeichnet
von
Otto Georgi.

In 11 Stahlstichen, 7 Holzschnitten und beschreibendem Text.

Neue Ausgabe.

Die **Stahlstiche** sind: Jerusalem von Siloah aus. Vom Oelberge aus. Portal d. h. Grabeskirche. Golgatha. Chor der h. Grabeskirche. Rotunda d. h. Grabes. Bethlehem. Inneres der Geburtskirche. Unterirdische Kapelle derselben. Nazareth.

Die **Holzschnitte** sind: Grab der Maria. Gethsemane. Grotte der Blutschwitzung. Grundriß der h. Grabkirche. Jordansaue mit dem Orte der heiligen Taufe. Genezareth und Tiberias.

Preis: broschirt Fr. 8, eleg. geb. mit Goldschnitt Fr. 10.

Triest, im November 1856.

Literarisch-artistische Abtheilung des Oesterreichischen Lloyd.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.